



SAMMLUNGSBEREICH HISTORISCHE LANDESKUNDE UND RECHTSGESCHICHTE

„Provenienz: Kaiserhaus“

Zur Bedeutung des Vermerks im Bestand der Kaiserhaussammlung

Von Abelina Bischof

Foto: Institut für Konservierung und Restaurierung, Universität für angewandte Kunst Wien/Christoph Schleißmann

Das materielle Erbe der Habsburgerdynastie ist zentraler Wirtschaftsfaktor des österreichischen Kulturtourismus. Die Marke Habsburg lukriert den Hauptanteil der Umsätze österreichischer Museen und Sammlungen. Allen voran führt das Schloss Schönbrunn mit seinen Dependancen – Sisi-Museum und Kaiser-Appartements in der Hofburg, Möbelmuseum Wien und Marchfeldschlösser Hof und Niederweiden – mit Rekorden von über fünf Millionen Besucher*innen das Ranking der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten des Landes alljährlich klar an. Die besondere Anziehungskraft dieser imperialen Ausflugsdestinationen liegt im vergegenständlichten Erbe der Habsburger – von privaten Gegenständen über Kunstsammlungen bis zu den Gebäuden samt Mobiliar –, das dort an seinen authentischen Standorten zu besichtigen ist.

Seit 2015 verwalten auch die Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) einen Teil dieses imperialen Erbes: Mit der sogenannten Kaiserhaussammlung erwarb das Land Niederösterreich die weltweit größte Privatsammlung an Objekten aus dem österreichischen Kaiserhaus. Der Wiener Gastronom Mario Plachutta hatte sie über zehn Jahre durch gezielte Ankäufe bei den

jährlichen Kaiserhaus-Auktionen des Wiener Dorotheums zusammengestellt.

Die aus über 2.000 Einzelobjekten bestehende Kaiserhaussammlung umfasst neben Gegenständen aus dem Umkreis der kaiserlichen Familie, des kaiserlichen Hofstaats und von dessen Hofämtern auch eine beachtliche Anzahl an Objekten mit der Provenienz „Kaiserhaus“. In nur wenigen Fällen findet dieser lapidare Vermerk Ergänzung durch detailliertere Angaben über die Vorbesitzer*innen oder den genauen (Erb-)Weg, über den das Objekt Eingang in die Sammlung fand. Dennoch lässt sich die Provenienz durch eingehende Beschäftigung mit dem Schicksal der habsburgischen Vermögenswerte nach dem Ende der Monarchie nahezu eindeutig rekonstruieren. Im Folgenden sei es in aller Kürze skizziert.

DAS SCHICKSAL DES HABSBURGISCHEN ERBES NACH 1918

Im Lauf ihrer über 600 Jahre andauernden Herrschaft häuften die Habsburger, wie jedes andere regierende Herrscherhaus auch, beachtliches Vermögen in Form von Landbesitz, Immobilien und Kunstsammlungen an. >>



Kaiserliches weiß-goldenes Tee-, Kaffee- und Mokkaservice (Inv.Nr. LK1755/1-64)



Detailaufnahme eines mit Delphin bekrönten Teekannendeckels aus dem kaiserlichen weiß-goldenen Tee-, Kaffee- und Mokkaservice (Inv.Nr. LK1755/3)

Die Grundlage für den privaten Reichtum der Dynastie legte Maria Theresias Ehemann Franz Stephan von Lothringen, der mit ökonomischem Talent und unternehmerischem Geschick ein frühindustrielles Imperium schuf.

Zum Zeitpunkt der Ausrufung der Republik 1918 waren die Vermögenswerte der Habsburgermonarchie rechtlich in drei Gruppen unterteilt: das Hofärar, das Vermögen der Familienfonds und das Privatvermögen einzelner Mitglieder des Hauses Habsburg.

Das Hofärar oder Krongut umfasste jene Besitztümer, über die der Kaiser nicht als Privatperson, sondern in seiner Funktion als Souverän verfügte. Es waren dies Residenzen und Schlösser samt Inventar, die er zu Repräsentationszwecken nutzte und die aus staatlichen Mitteln erhalten wurden. Mit dem Habsburgergesetz vom 3. April 1919 ging das Krongut – darunter auch die

offiziellen Residenzen Schloss Schönbrunn und Hofburg, die Hofoper und die Hofmuseen samt Mobiliar und Inventar – in das Eigentum der jungen Republik über. Große Teile der Originaleinrichtung der imperialen Residenzen blieben so, bisweilen bis heute, an ihren ursprünglichen Aufstellungsorten in situ erhalten.

Neben dem Hofärar existierte mit den Familienfonds eine Sonderform kaiserlichen Vermögens. Dabei handelte es sich um beachtliche Werte, unter anderem die Sammlungen der Hofbibliothek, die Ambraser Sammlung oder die grafische Sammlung der Albertina, aber auch Anwesen wie die Schlösser Eckartsau, Orth, Hof und Niederweiden sowie Laxenburg samt ihren Gartenanlagen und Ländereien. Sie sollten als Familienvermögen ungeteilt und unveräußerlich im Besitz der Dynastie bleiben und dienten der ökonomischen Absicherung

ihrer Mitglieder. Nach der Weigerung des letzten Kaisers Karl I., formell abzudanken, wurde auch dieses Vermögen als gebunden bezeichnet und von der Republik Österreich konfisziert. Die von der Dynastie als Enteignung wahrgenommene Vermögensübernahme belastete die Beziehungen der Republik zur Familie Habsburg-Lothringen bis in die jüngste Vergangenheit schwer.

Ein Großteil des habsburgischen Erbes befindet sich demnach heute auf Grundlage des Habsburgergesetzes im Besitz öffentlicher Museen und Sammlungen. Dass in den alljährlichen Kaiserhaus-Auktionen im Wiener Dorotheum dennoch in regelmäßigen Abständen Gegenstände mit der Provenienz Kaiserhaus zum Verkauf gelangen, ist dem Umstand geschuldet, dass das Privateigentum einzelner Mitglieder des Hauses Habsburg von den Bestimmungen besagten Gesetzes unangetastet

blieb ... sofern diese dafür formell auf ihre Herrschaftsansprüche verzichteten. Das tat unter anderem die jüngste Tochter des Kaiserpaares, Erzherzogin Marie Valerie. Ihre Nachkommen aus der Ehe mit Franz Salvator, die Familienzweige Habsburg-Lothringen und Waldburg-Zeil, leben daher noch heute in ihren niederösterreichischen Familienbesitzen Schloss Wallsee, Schloss Rorregg und Schloss Persenbeug sowie in der Kaiservilla in Bad Ischl. Die meisten der in der Kaiserhaussammlung befindlichen Gegenstände mit Provenienz Kaiserhaus stehen in Zusammenhang mit der Person Marie Valerie und können mit großer Sicherheit dem von ihr begründeten Familienzweig und ihrer Nachkommenschaft zugeordnet werden. Dies sei an drei Objekten aus der Kaiserhaussammlung exemplarisch verdeutlicht. >>



Taufgarnitur der Erzherzogin Elisabeth Franziska von Österreich-Toskana (Inv.Nr. LK2234/1-12)



Taufgarnitur der Erzherzogin Elisabeth Franziska von Österreich-Toskana in originaler Lederkassette (Inv.Nr. LK2234/1-12)

AUS KAISERLICHEM PRIVATBESITZ

Die Provenienz der Taufgarnitur der erstgeborenen Tochter Marie Valeries und Franz Salvators, Erzherzogin Elisabeth Franziskas von Österreich-Toskana, verheiratete Gräfin von Waldburg zu Zeil und Hohenems, ist über die auf der originalen Lederkassette angebrachte Erzherzogskrone und einen handschriftlichen Verweis auf die ehemalige Besitzerin rekonstruierbar. Bei dem von der Wiener Silbermanufaktur Mayerhofer & Klinkosch kunstvoll gefertigten Kleinod handelt es sich demnach um ein Geschenk ihrer Großmutter Kaiserin Elisabeth, die für ihre Enkeltochter nicht nur als Namengeberin, sondern auch als Taufpatin fungierte.

Auch für das weiß-goldene Tee-, Kaffee- und Mokkaservice aus dem Bestand der Kaiserhaussammlung lässt sich eine Provenienz aus der Nachkommenschaft Erz-

herzogin Marie Valeries annehmen. Das 60-teilige Service aus der Gräflin Thun'schen Porzellanfabrik in Klösterle entstand in den 1850er-Jahren im Auftrag des Onkels und Vorgängers Kaiser Franz Josephs I., Kaiser Ferdinands I., der zu diesem Zeitpunkt bereits abgedankt hatte und in Prag lebte. Nach seinem Tod erhielt sein Universalerbe Franz Joseph das Service und schenkte es seiner Gemahlin Elisabeth, nicht ohne es zuvor noch aufwendig umarbeiten und die Deckel mit deren Lieblingssymbol – dem Delphin – bekrönen zu lassen. Die Kaiserin verwendete das Service für den persönlichen Gebrauch in der für sie errichteten Hermesvilla in Lainz, in deren Inventar es sich auch dokumentiert findet. Da die Hermesvilla samt Inventar nach dem Tod Elisabeths auf dem Erbweg an ihre jüngste Tochter Marie Valerie gelangte, kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass auch das dort befindliche Service auf die

Erzherzogin und ihre Nachkommen übergang und von dort seinen Weg in die Kaiserhaussammlung fand.

Der Bestand der Kaiserhaussammlung wird seit ihrer Übernahme durch die LSNÖ kontinuierlich erforscht und konservatorisch aufgearbeitet. Jüngst ließ sich in Kooperation mit dem Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien bei einer aus dem Besitz der Nachfahren eines Sohnes Marie Valeries, des Prinzen Altenburg, stammenden Courschleppe eine detaillierte Bestandserfassung durchführen, die spannende Rückschlüsse auf die ursprüngliche Trägerin der Schleppe zulässt. So ist als vermutlich letzte Gelegenheit, zu der die kunstvoll aus blauem Seidenmoiré gefertigte und mit aufwendiger Silberstickerei verzierte Schleppe getragen werden konnte, die Krönung Kaiser Karls I. in Ungarn 1916 zu nennen. Die Vermutung liegt nahe, dass die damals 48-jährige

Marie Valerie oder eine ihrer Töchter die über die Jahre mehrfach abgeänderte Schleppe zu diesem Anlass trug. Das scheint auch deshalb plausibel, weil es sich bei der vorliegenden Silberstickerei passenderweise um ungarische folkloristische Motive handelt, die am österreichischen Hof nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 in Mode gekommen waren.

Literatur

Ilsebill Barta, Martin Mutschlechner (Hrsg.): Bruch und Kontinuität. Das Schicksal des habsburgischen Erbes nach 1918. Publikationsreihe der Museen des Mobiliendepots, Bd. 39. Wien 2019.

Ilsebill Barta-Fliedl, Peter Parenzan (Hrsg.): Lust und Last des Erbens. Die Sammlungen der Wiener Bundesmobilienverwaltung Wien. Wien 1993.

Katrin Unterreiner: Habsburgs verschollene Schätze. Das geheime Vermögen des Kaiserhauses. Wien 2020.